

Die Brunnenstube im Schlosspark

Mit dem um 1730 begonnen Ausbau des Schlosses Werneck zur Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe stellte sich natürlich auch die Frage nach der Wasserversorgung. Im Wesentlichen wurde der Bedarf durch das Wasser der vorbeifließenden Wern, durch vorhandene Brunnen und durch das Auffangen von Regenwasser in Zisternen gedeckt.

Neben dem bekannten „Fürstenbrünnlein“ an der Meininger Straße und dem Brunnen an der Straße nach Eßleben entspringt etwa 100 Meter nordöstlich des einstigen Fasanenmeisterhauses eine Quelle, deren Brunnenstube von 1741 stammt, also in diesem Jahre ihren 275. Geburtstag feiert. Dieser vorgelagert ist ein etwa 12 Meter langer, von sorgfältig behauenen Steinen geführter Kanal, der in ein neuzeitliches Überlaufreservoir mündet. Die Brunnenstube selbst ist zweiteilig angelegt: Im linken Teil befindet sich das Brunnenbecken. Es besteht aus einem in den Boden



eingetieften Raum über ovalem Grundriss von ca. 200 auf 150 Zentimetern. Die Höhe des mit Platten aus Sandstein oberhalb einer sorgfältig in Stein gehauenen Kehle flach gedeckten Raumes beträgt ca. 180 cm. Rechts daneben öffnete sich ursprünglich eine Türe zu einem Gang, der sich nach hinten T-förmig erweitert. Das Gewände dieser Türe trägt im Sturz die Jahreszahl „1741“.

Mit Sicherheit handelt es sich hier um den „bekannten Higel bronnen“, von dem in den „Notamina“ des Fürstbischofs Friedrich Carl von Schönborn vom 12. Oktober 1741 die Rede ist. Friedrich Carl wies darin seinen Architekten Balthasar Neumann an das „gute wasser“ dieses Brunnens zu fassen und „darzu die bronnenstuben alsbalden zuzurichten“.



Neumann berichtete bereits am 11. November 1741: „Ewer Hochfürstl. Gnaden solle hiemit unterthänigst berichten, wie daß der gartner von Werneck vor 2 tagen dahier gewesen undt mir die nachricht gegeben, daß in nachsuchen undt graben ahn den in der höhe auser den fasanen gärten liegenden Wasserquellen, sich die quellen vermehret, daß 2 gantze bittner röhren dermahlen noch beständig voll laufen undt wenn nur eine wirdt beständig bleiben, so meritirt es schon alle Cösten, welches ich dieße wochen, da ich mit den Bosßi undt seinen leithen hinauß kommen werdt undt ersehen, waß weithers zu thuen sein wirdt, undt alda daß weithere besorgen werdt...“



Der Brunnen befand sich zum damaligen Zeitpunkt außerhalb des Fasanengartens und wurde erst mit der späteren Erweiterung des Gartens in diesen integriert.

Ausgehend von diesem „Higel bronnen“ wollte der Baumeister das Schloss im Tal mit fließendem, frischem Wasser versorgen. Ein Jahr später findet sich dazu in den „Bausachen“ des Würzburger Staatsarchives ein vom 9. November 1742 datierter Kostenvoranschlag „Deren bronnen röhren zu einführung des neuen bronnens zu Werneckh“. Neumann plante eine Wasserleitung in die Mitte des Haupthofes zu führen, sowie je eine weitere in die beiden seitlichen Vorhöfe und sechs Leitungen in das Gartenparterre um das Schloss zu verlegen.

Die Brunnenleitungen, für die im November 1742 Vergleichsangebote eingeholt worden waren, wurden 1743 verlegt. Der Kostenvoranschlag diskutierte u. a. die Frage, welche Arten von Röhren zu verlegen seien. Genannt werden Röhren aus Eisen, Blei, Holz und Glas. Der Wasserbedarf des Gartens scheint größer gewesen sein, als die Menge, die die bisher gefassten Quellen und Brunnen lieferten. Deshalb ließ Neumann Regenwassertonnen aus alten Weinfässern herstellen.

Bei der Brunnenstube im Wernecker Schlosspark handelt es sich laut Dr. Schneider um eines der wenigen dokumentierten Wasserbauwerke Balthasar Neumanns.